

Anmerkungen:

- 1) Leider fehlt die Kennzeichnung der Naturlängen in der Vokabeltrainer-App.
- 2) Zwar ist eine klare und ausführliche Kompetenzzuweisung als synoptischer Download über die Verlagsseite verfügbar, dies erschwert allerdings eine eindeutige Schwerpunktsetzung beim Umgang mit dem Lehrwerk an sich.
- 3) Siehe Lektion 17, S. 92: „Tauscht euch auf Latein darüber aus, was ihr wollt und was nicht. Dabei könnt ihr die folgenden Bausteine verwenden. *Cibum bonum cenare – maritum malum habere*“ etc.
- 4) Reale Persönlichkeiten: Marcus Tullius Cicero; seine Frau Terentia; ihr Sohn Marcus; ihre Tochter Tullia; der Sekretär Tiro; Ciceros Bruder Quintus Tullius Cicero; dessen Frau Pomponia und ihr gemeinsamer Sohn Quintus. Fiktive Persönlichkeiten: Rufus, der Sohn eines Ermittlers, der für Cicero arbeitet, und ein Freund des Marcus und Quintus; Scintilla, eine Freundin von Rufus, Marcus und Quintus und der Dieb Sextus.
- 5) Bezeichnenderweise spielt Pomponia, die Frau des Tullius, nur in Lektion 17 („Nicht immer aus Liebe. Die Ehe bei den Römern“) eine größere Rolle: Die *Floralia* sollen ausgerichtet werden und die Eheleute sind sich ob der Vorgehensweise uneins.
- 6) Die Behandlung dieser dritten Spalte wird im Lehrwerk selbst nicht thematisiert; ein sinnvoller Umgang liegt demnach in der Hand der jeweiligen Lehrperson. Neben den oben genannten modernen Sprachen findet sich im gesamten Lehrwerk keinerlei Bezug (Parallelen bzw. Kontraste) zu anderen Sprachen, wie z.B. der türkischen.

BENTE LUCHT

Christina Wawrzinek, Tore zur Welt. Häfen in der Antike. Philipp von Zabern Verlag: Mainz/Darmstadt 2016, EUR 29,95 (978-3-8053-4925-3).

Antike Häfen wecken seit einiger Zeit erhöhte Forschungsinteressen in den verschiedenen Bereichen der Klassischen Archäologie. Dies ist naheliegend, da Häfen Orte waren, in den zahlreiche Aspekte aus Kultur, Religion,

Wirtschaft und Militärwesen zusammenkamen und untersucht werden können. Immer wieder wurden in jüngster Zeit neue Entdeckungen diesbezüglich gemacht. So entdeckte man zum Beispiel 2006 Spuren der Häfen von Sidon und Tyros, Orte, die schon vor 3000 Jahren als die bedeutendsten Machtzentren der Zeit galten. Zuvor wurde bereits von wichtigen Funden im Hafen von London berichtet (Der Spiegel 16.01.2006), als das Aufkommen von Containerschiffen die alten Warenhäuser überflüssig machte und das gesamte Hafengebiet umstrukturiert werden musste.

Christina Wawrzinek (W.) hat sich schon in ihrer Dissertation mit dem Titel *In Portum Navigare. Römische Häfen an Flüssen und Seen* (Berlin 2014: Akademie Verlag) intensiv mit der Thematik befasst. In der Einführung (11-13) des hier zu besprechenden Buches betont sie ausdrücklich, dass die Geschichte der antiken Häfen komplex sei. Sie weist darauf hin, dass sich die Forschung nicht mehr auf die Hafenanlagen konzentriert, sondern eher den Blick auf die Hafenstädte, die Handelsposten sowie die Marinestützpunkte richtet. Bereits im Vorwort (7) hebt sie hervor, dass aufgrund der Forschungslage eine umfassende Darstellung nicht möglich sei. Vielmehr ist es das Ziel des Buches, dem Leser einen Einstieg in die Welt der antiken Häfen zu bieten.

W. hat ihr Werk in sechs Kapitel gegliedert. An das Vorwort und die Einführung schließen sich folgende Abschnitte an: *Der Blick auf den Hafen* (14-44), *Evolution des Hafens in der Antike* (45-88), *Die Technik als Herz eines Hafens* (89-113), *Systeme und Netzwerke* (114-167), *Marinehäfen* (168-195), *Das Ende der Häfen* (196-203). Im Anhang gibt W. Informationen zu *Quellen und Grundlagen des Wissens über Häfen* (206-211). Dabei geht sie auch auf die

antike „Berichterstattung“ – die schriftliche Überlieferung (209-210) ein. Beispielsweise führt sie griechische und römische Autoren an, die sich zum Thema *Hafen* geäußert haben: Appian (zu Karthago), Flavius Josephus (zu Caesarea in Palästina), Sueton (zu Portus). Man müsste auf jeden Fall noch Plinius den Jüngeren hinzufügen, der in einem Brief seine Eindrücke von einem Hafen an der tyrrhenischen Küste vermittelt hat (Plinius, ep. 6, 31, 15-17). Dort hatte Kaiser Trajan eine neue Villa errichten lassen. Bei seiner Beschreibung des Hafens nennt Plinius eine Reihe von Einzelheiten. Es schließen sich sehr knappe Anmerkungen, eine Bibliografie, der Bildnachweis und ein zwei Seiten umfassendes Ortsregister an (212-224).

Am Anfang des ersten größeren Kapitels legt W. eine Definition vor: „Unter einem Hafen versteht man ganz grundsätzlich einen Berührungspunkt von Land und Wasser, an dem Menschen und Waren zwischen Schiffen und Land hin- und her gelangen können. Zu diesem Zweck muss ein Hafen Vorrichtungen bieten, an denen Schiffe anlegen können und durch die sie vor Sturm und Strömung geschützt sind.“ (14) Im gesamten Buch erhält der Leser zahlreiche interessante Informationen zum Thema. Da W. aber kein Stichwortverzeichnis zu Namen von Personen, Sachen und Begriffen erstellt (außer ein Ortsregister), muss der Leser ganze Passagen lesen, bis er eventuell auf das Detail stößt, das ihn besonders interessiert. Dabei hilft ihm das Inhaltsverzeichnis nur bedingt, denn eine Reihe von Aspekten kommen im gesamten Buch immer wieder zur Sprache. Im Kapitel *Der Blick auf den Hafen* wird der Leser über die Gestaltung eines Hafens informiert. Als Ort der Repräsentation bot ein antiker Hafen dem Reisenden in der Regel den Blick auf zahlreiche Lagerhäuser, Zollstellen und Verwal-

tungsgebäude, aber auch auf Tempel, Portiken, Triumphbögen und Statuen. Zur Illustration greift W. in der Regel nicht nur auf die Informationen der vorhandenen antiken Literatur zurück, sondern auch auf andere Quellen wie Münzen, Mosaik und sonstige archäologischen Befunde. Erwartungsgemäß geht W. näher auf bedeutende Häfen wie Rhodos, Ephesos, Ostia und Portus, Karthago usw. ein.

Da das Thema Karthago immer wieder das Interesse der Forschung und eines größeren Publikums findet, soll ein kurzer Blick auf W.'s Darstellung der phönizischen Stadt in Nordafrika gestattet sein. Im Einleitungssatz im Kapitel über Karthago (53) verwendet W. in Umschrift den Begriff *kóthón*. Hierbei handelt es sich um ein künstlich angelegtes Hafenbecken. Warum das Wort zwei Akzente trägt, wenn es sich um ein griechisches Wort handeln sollte (W. schließt auch eine phönizische Herkunft nicht aus, ohne einen Hinweis auf entsprechende Literatur), erschließt sich dem Leser nicht, denn das griechische Lexem lautet *Κώθων*, also mit einem einzigen Akut. W. beschreibt die Lage der Stadt und des Hafens und bezieht die antike Literatur mit ein (Cicero, leg. agr. 2,32,87; Prokopios 3,1,20). Literarische Aussagen werden mit archäologischen Befunden verglichen. Trotz der Zerstörung Karthagos 146 v. Chr. durch die Römer konnte die Hafenanlage lange benutzt werden. Literarische Zeugnisse aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. belegen die große Bedeutung der Stadt auch in der Spätantike (Herodian 7,6,1). Ich möchte auf das erste Heft 2017 der Zeitschrift *Antike Welt* hinweisen, das zum Zeitpunkt des Drucks des zu besprechenden Buches natürlich noch nicht erschienen war und das eine Reihe von aufschlussreichen Beiträgen enthält. Es ist dem Thema Karthago gewidmet. Einige

namhafte Forscher haben Aufsätze verfasst, die weitere Erkenntnisse bieten. Beispielsweise geht R. F. Docter auf Handel und Wirtschaft der punischen Stadt Karthago ein (16-21), F. Schön befasst sich mit der Wasserversorgung der nordafrikanischen Stadt (30-33), während sich M. Bolde-Boos mit dem Mythos Karthago beschäftigt (8-15).

Zahlreiche Schwarz-Weiß-Abbildungen unterstützen die Darlegungen visuell. W. glaubt eher nicht, dass die Statue des Helios auf Rhodos, bekannt als Koloss und eines der sieben Weltwunder, als Leuchtturm diente, da sie es für „schwer vorstellbar hält, auf welche Weise große Mengen Brennmaterial auf die in seiner Hand rekonstruierte Fackel geschafft worden wären“ (19). Bei vielen Fragen vermag W. keine klare Antwort zu geben. So sei es nicht erwiesen, ob ein Hafen auch als Marktplatz genutzt wurde (24). Manche Aspekte lassen sich verständlicherweise nicht mehr genau rekonstruieren, so dass man auf Vermutungen angewiesen ist. W. verwendet allerdings auffallend häufig Begriffe und Ausdrücke wie *gut vorstellbar*, *schwer zeitlich einzuordnen*, *vielleicht*, *möglicherweise*, *wahrscheinlich*, *scheint... gewesen zu sein*, *es ist gut möglich* usw. In diesem Zusammenhang fällt die Neigung W.'s auf, auf die Forschungsdiskussionen hinzuweisen, ohne konkrete Publikationen anzuführen. Dies lässt sich zum Beispiel bei der Beschreibung von Versuchen beobachten, das Verlanden von Häfen durch Methoden des Nassbaggerns zu verhindern (111). So bleibt ein zwiespältiger Eindruck bei der Lektüre, denn einerseits erfährt man als Leser zahlreiche interessante Details, andererseits wird man oft im Ungewissen gelassen.

In ihrem Buch stellt sie zahlreiche Berufe vor und führt teilweise auch deren lateinische Bezeichnungen an (*cuparius* – Küfer; *nauegus*

– Schiffbauer; *saccarius* – Sackträger; ein Hinweis auf die Münsterschen Beiträge zur Antiken Handelsgeschichte hätte dem interessierten Leser eine Hilfe gegeben, z. B. M. Wissemann, Die Spezialisierung des römischen Handels, in: Münstersche Beiträge..., Bd. III, 1/1984, 116-124).

Als erster Zugang zum Thema *Tore der Welt – Häfen in der Antike* ist das Buch sicherlich geeignet, wer sich aber eingehender mit einzelnen Fragestellungen auf wissenschaftlicher Ebene befassen möchte, soll auf jeden Fall auf andere Publikationen zurückgreifen. Hilfreich ist ein Blick auf die Internetseiten der Universität Hamburg. Frau Prof. Dr. Martina Seifert ist Lehrstuhlinhaberin für Klassische Archäologie. Ein wichtiges Forschungsprojekt von ihr lautet *Antike Häfen – Effizienz und Konkurrenz*. Auf diesen Seiten findet man viele Einzelheiten zu laufenden Projekten im gesamten Mittelmeerraum mit wichtigen neuen Forschungsergebnissen. Käufer und Leser werden entscheiden, ob das Buch von W. einen ähnlichen Erfolg hat wie Ken Folletts *Die Tore der Welt* (Lübbe Verlag 2007).

DIETMAR SCHMITZ

K. C. Ronnenberg, *Mythos bei Hieronymus. Zur christlichen Transformation paganer Erzählungen in der Spätantike*. Franz-Steiner-Verlag: Stuttgart 2015. 386 S., EUR 62,- (ISBN 978-3-515-11146).

Mythen sind seit ihrer Entstehung Beispiele für die Neigung der Menschen unterschiedlicher Herkunft und Epochen, ihr Welt- und Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen. Auch im 20. und 21. Jahrhundert sind Mythen lebendig. Immer wieder haben sich Wissenschaftler, aber auch Literaten mit Mythen befasst. Selbst im Alltag spielte der Mythos